DIE ABSURDISTAN-CHRONIKEN · BAND 3

Ruby und der Aufstand des Hefeteigs!

Die unperfekte Zimtschnecke



Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

BAND 3 · EIN ABENTEUER AUS ABSURDISTAN

Ruby und der Aufstand des Hefeteigs!

DIE UNPERFEKTE ZIMTSCHNECKE

Für alle Wege, die angeblich gleich da sind.

Eine Geschichte aus Goldhain und den angrenzenden Möglichkeiten.

Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

Prolog – Der Schönheitsfehler



Ruby backte Zimtschnecken, die so regelmäßig waren, dass Geometrielehrer beim Anblick ihrer Bleche still wurden. Jede Spirale drehte sich mit derselben Gelassenheit, jede Glasur verlief genau bis zu jenem Punkt, an dem sie appetitlich aussah, ohne sich gehen zu lassen, und selbst der Zimt schien sich in ihrer Backstube an Regeln zu halten.

An diesem Morgen stand Ruby kurz nach fünf Uhr auf. Goldhain schlief noch. Nur in der kleinen Bäckerei brannte Licht, und Goldie lag auf ihrer Decke neben dem Mehlsack, als hätte sie Nachtdienst.

Ruby öffnete den Ofen. Warme Luft strich ihr durchs kupferrote Haar. Auf dem Blech lagen sechs Zimtschnecken.

Fünf waren vollkommen.

Die sechste drehte sich linksherum.

Ruby beugte sich näher. Goldie erhob den Kopf. Gemeinsam betrachteten sie die Abweichung.

„Du siehst es auch“, sagte Ruby.

Goldie blinzelte.

Die Schnecke war weder verbrannt noch roh. Sie roch wunderbar. Doch ihre äußere Windung machte einen kleinen, selbstbewussten Bogen, als hätte der Teig kurz vor dem Backen beschlossen, eine eigene Meinung zu entwickeln.

Ruby streckte einen Finger aus, berührte sie aber nicht. „Das ist nur ein Teststück."

Goldie legte eine Pfote auf den Rand des Arbeitstisches.

„Nein." Ruby zog das Blech weg. „Du bist nicht die Qualitätskontrolle."

Goldie sah sie in einer Weise an, die das Gegenteil behauptete.

Ruby stellte das Blech beiseite und nahm eine neue Schüssel. Wenn ein Teig sich nicht an die Form hielt, musste man eben noch einen machen.

Damit begann der Aufstand.

I. Ein zweiter Versuch

Ruby wog Mehl, Milch, Butter und Zucker ab. Sie arbeitete ohne Waagefehler, ohne Hektik und ohne jene kleinen Improvisationen, mit denen andere Menschen Rezepte in persönliche Abenteuer verwandelten. Ihre Hände kannten die Bewegungen. Die Backstube kannte den Rhythmus.

Nur die Hefe wirkte ungewöhnlich lebhaft.

Als Ruby sie in der warmen Milch auflöste, bildeten sich Blasen. Nicht viele. Nur ein paar. Eine platzte mit einem leisen Geräusch, das verdächtig nach einem Seufzer klang.

„Wir machen das heute ordentlich“, sagte Ruby.

Goldie wechselte den Platz. Sie legte sich unter das Fenster, weit genug von der Schüssel entfernt, um später glaubhaft Unwissenheit behaupten zu können.

Ruby knetete den Teig, bis er glatt war. Sie formte eine Kugel, legte sie in die Schüssel und deckte ein Tuch darüber. Dann stellte sie alles an den warmen Ofen.

„Vierzig Minuten“, sagte sie.

Nach zehn Minuten hob sich das Tuch.

Nach fünfzehn Minuten sah die Schüssel aus, als trüge sie einen sehr runden Hut.

Nach zwanzig Minuten rutschte das Tuch zu Boden. Der Teig wölbte sich über den Rand und blieb dort hängen, weich und bleich, aber eindeutig entschlossen.

Ruby stemmte die Hände in die Hüften. „Zurück."

Der Teig reagierte nicht.

Sie nahm den Holzlöffel und drückte ihn vorsichtig hinunter. Der Teig gab nach. Für einen Moment schien die Ordnung wiederhergestellt.

Dann schlang er sich um den Löffel.

II. Die erste Gegenmaßnahme

◇

Ruby zog. Der Teig zog zurück.



Es war keine Bewegung, die ein vernünftiger Teig machen sollte. Es war auch keine schnelle Bewegung. Gerade das machte sie so beleidigend. Die Masse wickelte sich mit der langsamen Sicherheit einer Kletterpflanze um den Holzlöffel, während Ruby beide Hände darum schloss und sich gegen den Arbeitstisch stemmte.

„Du bist Mehl mit Ambitionen“, sagte sie durch zusammengebissene Zähne. „Mehr nicht.“

Goldie stand nun. Ihr Schwanz wedelte vorsichtig. Vielleicht hielt sie die Szene für ein Spiel. Vielleicht erwog sie eine Rettungsaktion. Wahrscheinlicher war, dass sie auf herunterfallende Bestandteile hoffte.

Mit einem letzten Ruck befreite Ruby den Löffel. Der Teig sackte in die Schüssel zurück. Ein kleiner Fortsatz blieb am Holz hängen und schwang wie eine weiße Fahne.

Ruby atmete aus.

Dann begann der Teig erneut zu steigen.

Sie holte die größte Schüssel aus dem Regal. Die Masse wanderte hinein. Ruby deckte sie mit einem schwereren Tuch zu und stellte eine Blechdose darauf. Der Deckel hob sich. Sie ergänzte ein Kochbuch. Der Stapel neigte sich. Schließlich legte sie den gusseisernen Türstopper obenauf.

Ruhe.

Ruby wusch sich die Hände. „Siehst du? Physik."

Goldie sah zum Schüsselstapel.

Der Türstopper hob sich einen Zentimeter.

Ruby drehte langsam den Kopf.

„Unverschämt."

Sie ergänzte zwei schwere Backformen. Der Stapel schwankte nun so bedenklich, dass Ruby einen Schritt zurücktrat und ihn mit zusammengekniffenen Augen betrachtete. In einer vernünftigen Welt hätte Gewicht an dieser Stelle gewonnen. Die Backstube befand sich jedoch in Goldhain, wo Vernunft als freundliche Empfehlung galt.

Unter dem Tuch entstand eine Beule. Sie wanderte langsam von links nach rechts, prüfte offenbar die Lage und schob dann das Kochbuch einen halben Zentimeter zur Seite.

Goldie erhob sich, nahm ihre Decke zwischen die Zähne und zog sie bis hinter den Tresen.

„Übertreib nicht", sagte Ruby.

Goldie legte sich auf die Decke und schaute zur Decke, als könne sie mit dem Vorfall nicht in Verbindung gebracht werden.

Ruby holte Bindfaden. Sie verschnürte Schüssel, Tuch, Kochbuch und Türstopper zu einem Gebilde, das weniger an eine Backvorbereitung als an die Sicherung einer seltenen Fracht erinnerte. Als sie den letzten Knoten festzog, blieb alles still.

Ruby wartete zehn Sekunden. Dann zwanzig.

„Gut“, sagte sie.

Aus dem Inneren kam ein dumpfes plopp.

Der Knoten hielt. Die Schüssel sprang trotzdem einen Fingerbreit nach vorn.

Ruby nahm wortlos den Mehlsack und stellte ihn vor die Tür.

III. Mehlsturm über Goldhain

Um sechs Uhr öffnete die Bäckerei gewöhnlich für die ersten Pendler. An diesem Morgen blieb die Tür geschlossen. Hinter der Scheibe sah man Ruby vorbeihuschen, erst mit einer Schüssel, dann mit zwei Backblechen, schließlich mit einem Mehlsack, den sie wie einen Sandsack vor dem Ofen abstellte.

Im Inneren hatte der Teig die Arbeitsplatte erreicht.

Er quoll aus der Schüssel, zog einen weichen Arm über das Holz und erfasste den Rand des Mehlsiebs. Das Sieb kippte. Eine weiße Wolke stieg auf.

Ruby hustete. Goldie nieste so kräftig, dass sie rückwärts gegen einen Korb stieß. Der Korb fiel um. Zimtstangen rollten über den Boden.

Die Backstube verwandelte sich innerhalb weniger Sekunden in eine Landschaft aus Mehlnebel, Zuckerhügeln und braunen Gewürzspuren. Ruby band sich ein Tuch vor Mund und Nase. Ihr dunkler Cardigan war weiß gepudert, ihre Sommersprossen kaum noch zu erkennen.

„Jetzt reicht es."

Sie teilte den Teig in vier Stücke. Jedes Stück legte sie auf ein eigenes Blech. Vier kleinere Probleme waren, so hoffte sie, übersichtlicher als ein großes.

Die vier Stücke gingen gleichzeitig auf.

Goldie setzte sich hinter den Zuckersack und beobachtete, wie aus vier Problemen acht wurden.

Ruby nahm das Telefon. Sie wählte Lena.

„Ich brauche eine zweite Meinung.“

„Technisch oder moralisch?“ fragte Lena verschlafen.

Ruby sah auf den Teig, der gerade einen Messbecher verschluckte.

„Beides.“

Während sie wartete, begann Ruby mit einer Bestandsaufnahme. Zwei Bleche waren verloren, eines nur vorübergehend. Der Messbecher steckte zur Hälfte im Teig, konnte aber vermutlich gerettet werden. Drei Zimtstangen hatten sich unter dem Schrank verschanzt. Goldie war unversehrt, wenn auch der festen Überzeugung, Anspruch auf Gefahrenzulage zu haben.

Ruby schrieb alles auf die Rückseite einer Brötchentüte. Unter Schäden notierte sie: Mehl. Ordnung. Würde.

Dann strich sie Würde wieder durch. Dafür war später Zeit.

IV. Der Rat der Fachleute

Lena kam mit Notizbuch und Brille. Lin kam mit Werkzeugtasche, Schutzbrille und einer Begeisterung, die Ruby sofort misstrauisch machte.

„Es lebt nicht“, sagte Ruby, bevor jemand fragen konnte.

Lin kniete vor dem größten Teigstück. „Es reagiert aber.“

„Hefe reagiert immer.“

„Diese winkt.“

Tatsächlich hob sich am Rand der Masse eine kleine Wölbung. Sie sank wieder. Lena schrieb etwas auf.

Ruby riss ihr das Notizbuch nicht aus der Hand. Sie dachte nur kurz darüber nach.

Gemeinsam prüften sie Temperatur, Zutaten und Mengen. Alles stimmte. Die Hefe war frisch, die Milch nicht zu warm, das Mehl dasselbe wie immer. Lin schlug vor, den Teig mit einem kleinen Sensor zu überwachen. Ruby schlug vor, ihn zu backen.

„In welchem Ofen?“ fragte Lena.

Der Teig hatte inzwischen drei Bleche verbunden und begann, eine vierte Ebene zu bilden.

Sie entwickelten einen Plan. Lena berechnete Portionen. Lin baute aus Backrahmen und Klammern ein System von Barrieren. Ruby ölte Formen ein und

begann, Stücke abzutrennen.

Für sieben Minuten funktionierte alles.

Dann drückte der Teig den ersten Backrahmen hoch. Die Klammer flog durch die Luft und landete in Goldies Wassernapf.

Lin lächelte begeistert. „Wir brauchen stärkere Klammern."

Ruby sah sie an. „Wir brauchen Frühstück."

V. Die Zimtschlacht

Ruby rollte den ersten Teigstreifen aus. Er zog sich wieder zusammen. Sie rollte erneut. Er zog sich erneut zusammen. Es entstand ein stiller Zweikampf zwischen Handwerk und Elastizität.

Lena hielt eine Ecke fest. Lin streute Mehl. Goldie bewachte den Zucker, indem sie sich davor setzte und so tat, als wäre sie nicht interessiert.

Ruby strich Butter auf den Teig, verteilte Zimt und Zucker und begann zu rollen. Die Rolle wurde dicker, länger und erstaunlich schwer. Als sie das Messer ansetzte, schnellte das Ende zurück und hinterließ einen braunen Zimtstreifen auf der Wand.

„Das war Absicht“, sagte Lin.

„Nein“, sagte Ruby.

Sie schnitten. Die erste Scheibe war rund. Die zweite oval. Die dritte besaß eine Ausbuchtung, die wie ein Ohr aussah. Die vierte klappte in der Mitte zusammen und wirkte, als würde sie schlafen.

Ruby stellte jede auf das Blech. Keine glich der anderen.

„Wir könnten sie sortieren“, schlug Lena vor.

„Nach Form?“

„Nach emotionaler Wirkung.“

Ruby hob die fünfte Schnecke hoch. Ihre Spirale endete in einer kleinen Spitze.

„Die hier ist beleidigt“, sagte Lin.

Goldie nutzte den Moment, zog den Zuckerlöffel vom Tisch und wurde erstmals offiziell aus der Qualitätskontrolle entlassen.

VI. Die Kundschaft wartet

Vor der Tür hatte sich eine Schlange gebildet. Die Menschen waren geduldig, aber der Duft aus der Backstube machte die Geduld sichtbar anstrengend.

Ruby wischte Mehl von ihrem Gesicht und öffnete einen Spalt.

„Kleine Verzögerung.“

„Wie klein?“ fragte der erste Kunde.

Hinter Ruby fiel ein Blech um. Lin rief: „Alles unter Kontrolle!“ Lena rief: „Das stimmt nicht ganz!“

Ruby schloss die Tür wieder. „Überschaubar.“

Die ersten Bleche gingen in den Ofen. Die Schnecken quollen auf, aber diesmal begrenzte die Hitze ihren Ehrgeiz. Zimt und Butter schmolzen ineinander. Der Duft wurde so warm und dicht, dass er durch den Türspalt auf die Straße zog.

Als Ruby das erste Blech herausnahm, sah sie das Ergebnis.

Keine Schnecke war perfekt.

Eine lehnte zur Seite. Eine war in zwei Spiralen aufgegangen. Eine hatte einen kleinen Zipfel. Die mit dem Ohr sah nun aus wie ein mürrischer

Bürgermeister.

Sie schmeckten ausgezeichnet.

Ruby probierte eine Ecke. Die Kruste war weich, der Zimt kräftig, die Mitte saftig.

„Wir können sie verkaufen“, sagte Lena.

Ruby blickte zum Fenster, hinter dem die Kundschaft wartete. „So?“

Lin nahm die Schnecke mit dem Zipfel. „Genau so.“

VII. Die erste Auswahl

Ruby stellte das Blech auf den Tresen und öffnete die Tür.

Die Kundschaft trat ein. Für einen Moment sagte niemand etwas. Ruby stand hinter den ungleichen Schnecken und fühlte sich, als präsentiere sie eine Schulklasse, die beschlossen hatte, am Fototag Grimassen zu schneiden.



„Sie sind heute nicht ganz … einheitlich“, begann sie.

Eine ältere Dame beugte sich über das Blech. „Welche ist die zimtigste?“

Ruby deutete auf die, deren Spirale fast auseinandergefallen war. Die Dame nahm sie.

Ein Junge wählte die mit dem Ohr. Ein Mann in Arbeitskleidung wollte die größte, obwohl sie schief war. Eine junge Frau entschied sich für die kleinste, weil sie „aussah, als hätte sie sich Mühe gegeben“.

Plötzlich redeten alle durcheinander. Jeder entdeckte eine andere Schnecke. Man verglich Formen, erfand Namen und stritt freundlich darüber, ob die zweigeteilte Spirale eher wie ein Schmetterling oder

wie ein Schnurrbart aussah.

Ruby sah zu, wie das Blech leer wurde.

Ein Mädchen mit gelbem Regenmantel stand besonders lange vor den letzten drei Schnecken. Es zeigte auf eine, die am Rand etwas flacher geraten war und sich mit ihrer kleinen Spirale an eine größere lehnte.

„Die da“, sagte sie.

„Die ist nicht die größte“, bemerkte ihr Vater.

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Aber die sieht mutig aus.“

Ruby legte die Schnecke in eine Tüte. Das Mädchen nahm sie mit beiden Händen entgegen, als bekäme sie eine Medaille. Ruby sah ihr nach, bis die gelbe Kapuze hinter der Scheibe verschwand.

Danach rückte sie die übrigen Schnecken nicht mehr zurecht.

„Noch eins“, sagte jemand.

„Die mürrische“, verlangte ein anderer.

Goldie saß hinter dem Tresen und trug einen Mehlfleck auf der Nase wie ein Dienstabzeichen.

Ruby holte das nächste Blech.

VIII. Der Bürgermeister

Gegen Mittag erschien der Bürgermeister persönlich. Er hatte gehört, dass eine Zimtschnecke ihm ähnlich sehe. In Goldhain war dies ein ausreichender Grund für einen offiziellen Termin.

Ruby stellte die betreffende Schnecke auf einen Teller. Sie hatte eine breite Mitte, eine hochgezogene Teigfalte und einen dunklen Zimtstrich, der tatsächlich an einen Schnurrbart erinnerte.

Der Bürgermeister setzte seine Brille auf. Er betrachtete das Gebäck. Das Gebäck betrachtete ihn nicht, wirkte aber dennoch kritisch.

„Das ist eine bemerkenswerte Ähnlichkeit“, sagte Lena.

Ruby trat ihr unauffällig auf den Fuß.

Der Bürgermeister drehte den Teller. „Kann man sie essen?“

„Das ist der übliche Zweck“, sagte Ruby.

Er biss hinein. Alle warteten.

Sein Gesicht entspannte sich. „Ausgezeichnet.“

Er kaufte die Schnecke, zwei weitere und bestellte für die nächste Sitzung ein Blech mit „repräsentativen Formen“. Ruby erklärte, dass Formen heute nicht

garantiert werden könnten.

„Dann nehmen wir, was die Demokratie hervorbringt“, sagte er.

Als er ging, applaudierte die Kundschaft. Nicht laut, aber ausreichend, um die Schnecke endgültig zur lokalen Berühmtheit zu machen.

Ruby lehnte sich gegen den Tresen. Der Tag hatte sich von einer Backpanne zu einem kommunalen Ereignis entwickelt.

IX. Der Teig im Keller

Am Nachmittag erinnerte sich Ruby an das ursprüngliche Problem.

Im Kühlraum stand noch ein Rest Teig. Sie hatte ihn dort untergebracht, weil Kälte die Hefe bremsen sollte. Als sie die Tür öffnete, fand sie die Schüssel leer.

Eine breite Spur führte über den Boden zur Kellertreppe.

Ruby rief nach Lena und Lin. Gemeinsam folgten sie der Spur. Goldie folgte ihnen, obwohl niemand sie eingeladen hatte.

Im Keller war es dunkel. Zwischen Mehlsäcken und Marmeladengläsern hing ein leises, feuchtes Geräusch. Lin schaltete ihre Taschenlampe ein.

Der Teig hatte sich um ein altes Weinregal gelegt. Er war nicht größer geworden. Er hatte nur den Ort gewechselt und dabei eine beeindruckende Fähigkeit zur Selbstorganisation bewiesen.

Ruby verschränkte die Arme. „Du kommst jetzt mit.“

Lena hob eine Augenbraue. „Du sprichst mit ihm.“

„Er hat angefangen.“

Sie lösten die Masse vorsichtig vom Regal. Der Teig ließ sich erstaunlich leicht tragen. Fast, als wäre sein Widerstand verbraucht.

Oben legte Ruby ihn auf die Arbeitsfläche. Er blieb liegen.

Zum ersten Mal an diesem Tag sah er einfach wie Teig aus.

X. Die größte Schnecke

Ruby hätte den Rest wegwerfen können. Niemand hätte es ihr übel genommen. Die Bäckerei war voll, die Bleche leer, und der Tag hatte genug Gebäck hervorgebracht, um als Erfolg zu gelten.

Doch Ruby sah den Teig an und dachte an die schiefe Schnecke vom Morgen.

Sie rollte die Masse aus. Diesmal zog sie sich nicht zurück. Sie strich Butter darüber, verteilte Zimt und Zucker und rollte langsam, ohne gegen die Form zu kämpfen.

Die Rolle wurde groß. Zu groß für normale Scheiben.

„Eine einzige“, sagte Lin.

Ruby nickte.

Sie formten daraus eine riesige Spirale und legten sie in die größte runde Form der Bäckerei. Ruby setzte sie in den Ofen. Durch das Fenster sahen sie zu, wie sie aufging. Nicht gleichmäßig. Nicht kontrolliert. Aber wunderschön.

Als Ruby die Form herausnahm, war die Schnecke so groß wie ein Wagenrad. Ihre Spirale verlief unregelmäßig, mit kleinen Tälern und hohen Rändern. Die Glasur sammelte sich in den Vertiefungen.

Goldie setzte sich davor und hob die Nase.

„Das ist nicht für Hunde“, sagte Ruby.

Goldie akzeptierte diese Information nicht, respektierte aber vorläufig den Abstand.

XI. Das Fest der ungleichen Spiralen

Die Riesenschnecke wurde auf dem Marktplatz angeschnitten. Jemand hatte Tische aufgestellt. Der Bürgermeister erschien mit Servietten, die ältere Dame vom Morgen brachte Kaffee, und die Kinder gaben den kleineren Schnecken Namen.

Ruby stand hinter dem großen Blech und schnitt Stücke. Jede Scheibe sah anders aus. Manche enthielten viel Zimt, andere mehr weichen Teig, einige besonders viel Glasur. Niemand verlangte Gleichheit.

Lena saß am Rand und schrieb nicht mehr mit. Lin hatte aufgehört, über Sensoren zu reden. Goldie trug ein frisches Halstuch und bewachte ein eigenes Schälchen mit ungesüßtem Teiggebäck, das Ruby ausdrücklich für sie gebacken hatte.

„War das Rezept neu?“ fragte eine Kundin.

Ruby sah über den Platz. „Das Rezept war dasselbe.“

„Was war dann anders?“

Ruby dachte an die lebhafte Hefe, die fliegende Klammer, den Keller und die Schnecke mit dem Bürgermeistergesicht.

„Der Teig hatte heute Pläne.“

Die Kundin nickte, als sei das in Goldhain eine ausreichende Erklärung.

XII. Die neue Regel

Am Abend kehrte Ruhe in die Bäckerei zurück. Ruby, Lena und Lin reinigten die Arbeitsflächen. Mehl fand sich an Orten, die mit dem Backen nichts zu tun hatten: auf der Fensterbank, hinter der Uhr, in einer geschlossenen Schublade.

Goldie schlief neben dem Ofen.

Ruby nahm die erste schiefe Schnecke vom Morgen aus ihrer Schachtel. Sie war längst kalt. Noch immer drehte sie sich linksherum.

Ruby teilte sie in drei Stücke. Eines gab sie Lena, eines Lin. Das letzte aß sie selbst.

Sie schmeckte genauso gut wie die anderen.

„Morgen wieder?“ fragte Lin.

Ruby warf ihr einen Blick zu.

„Die Schnecken“, erklärte Lin schnell. „Nicht der Aufstand.“

Ruby sah auf die leeren Bleche. „Morgen backen wir wieder. Aber wir sortieren nicht mehr nach Form.“

Sie schrieb eine neue Regel auf eine Karte und stellte sie auf den Tresen: Keine zwei müssen gleich sein.

Dann überlegte sie, strich das Wort müssen durch und schrieb dürfen darüber.

Finale – Ausverkauft

Am nächsten Morgen warteten die ersten Kunden schon vor der Tür. Ruby öffnete pünktlich. Auf dem Tresen standen drei Bleche mit Zimtschnecken. Einige waren rund, einige oval, eine hatte wieder einen Zipfel. Keine sah aus wie der Bürgermeister, was er später ein wenig bedauerte.

Ruby entschuldigte sich nicht.

Sie hob das erste Blech hoch. „Die hier sind heute besonders eigensinnig."

Die Kundschaft begann sofort zu wählen.

Bis Mittag war alles ausverkauft. An der Tür hing die neue Regel. Goldie lag darunter und nahm Anerkennung entgegen, obwohl ihr tatsächlicher Beitrag hauptsächlich aus Zuckerbewachung und strategischem Herumliegen bestanden hatte.

Ruby lehnte sich gegen den warmen Ofen. Auf dem letzten Blech lag nur eine Krume. Sie war nicht rund, nicht symmetrisch und nicht einmal dort, wo sie sein sollte.

Ruby nahm sie zwischen zwei Finger und aß sie.

„Genau richtig", sagte sie.



Im selben Augenblick hob Goldie den Kopf. Vom Regal kam ein kaum hörbares Knacken. Beide sahen hinüber.

Dort stand das Glas mit der restlichen Hefe.

Unter seinem Deckel bildete sich eine einzelne Blase.

Ruby ging zum Regal, nahm das Glas herunter und stellte es in die hinterste Ecke des Schranks. Dann schob sie eine Blechdose davor, ein Kochbuch darauf und den gusseisernen Türstopper daneben.

Goldie beobachtete jede Bewegung.

„Reine Vorsicht“, sagte Ruby.

Goldie legte den Kopf auf die Pfoten.

Aus dem Schrank kam ein sehr leises, sehr zufriedenes plopp.

Ruby schloss die Tür ab.